

Ausgrabungen am Schlossplatz in Berlin-Mitte und die Wiederentdeckung der „Burgsdorff'schen Gruft“

Michael Malliaris

Zusammenfassung

Die Ausgrabungen am Schlossplatz in den Jahren 2008 bis 2015 auf ca. 12.000 m² Fläche haben dazu beigetragen, die historische Entwicklung des Ortes vor allem vom Anfang des 13. Jahrhunderts bis in die frühe Neuzeit aufzuklären. Ein Schwerpunkt der Untersuchungen waren die mit dem Dominikanerkloster um das Jahr 1300 einsetzenden Gräber sowie die frühneuzeitlichen Grabkammern der Domkirche, die zum größten Teil schon bei Ausgrabungen im Jahr 1880 geöffnet worden waren. Die unberührte „Burgsdorff'sche Gruft“ erwies sich als Glücksfall, da viele der Bestattungen identifiziert werden konnten, darunter Konrad von Burgsdorff. Schriftquellen in Verbindung mit den neuen Baubefunden legen für das Jahr 1713 die nahegelegene Grabkammer Raum 6 als sekundäre Burgsdorff'sche Gruft nahe.

Abstract

The exhumations from the Schlossplatz between the years 2008 to 2015, on approx. 12,000 m² of space, have aided in clarifying the historical development of the location, primarily from the early 13th century to the Early Modern Age. One core focus of the investigations were the graves around the Dominican monastery around the year 1300, as well as the early modern sepulchres of the cathedral, most of which were already upon during exhumations in the year 1880. The untouched „Burgsdorff crypt“, or „Burgsdorff'sche Gruft“, proved to be a lucky break as many of the those buried could be identified, among them Konrad von Burgsdorff. Source texts relating to the new structural findings suggest the nearby crypt room 6 as the original Burgsdorff'sche Gruft for the year 1713.

Auf der Suche nach der historischen Einbettung des Humboldtforums

Bedeutende historische Bauwerke werden gerne als Verkörperung eines prägenden Moments in der Landesgeschichte angesehen. Das gilt für zerstörte Bauten im historischen Zentrum Berlins nicht minder. Prominente Beispiele dafür sind das im Jahr 1950 gesprengte Berliner Schloss oder der im Jahr 2008 abgetragene Palast der Republik (Abb. 1). Das inzwischen bis über Traufhöhe gewachsene, moderne Humboldtforum als Nachfolger landesherrlicher und

staatlicher Repräsentationsbauten stellt sich mit neuen Inhalten sehr bewusst in diese Bautradition und nimmt die Geschichte des Ortes auf. Als „größtes Kulturprojekt der BRD“ steht es auf einem Boden, der Zeugnisse aus acht Jahrhunderten Stadtgeschichte konserviert hat.

Die Erkenntnisse der archäologischen Ausgrabung am Schlossplatz bereichern das historische Gesamtbild besonders mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen¹. Diese ermöglichen letztlich die Gewinnung und lebendige Vermittlung von Kultur und

1 Vorberichte zur Ausgrabung sind zuletzt veröffentlicht in: M. MALLIARIS, Ausgrabungen auf dem Schlossplatz in Berlin-Mitte. Neues aus Alt-Cölln. Der Bär von Berlin 60, 2011, 9–28. – DERS., Ausgrabungen am Schlossplatz in Berlin-Mitte. In: Alte Mitte – Neue Mitte? Positionen zum historischen Zentrum von Berlin. Herausgegeben von der Historischen Kommission zu Berlin e.V. in Verbindung mit dem Landesarchiv Berlin, dem Landesdenkmalamt Berlin und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Abteilung Städtebau und Projekte (Berlin 2012), 45–54. Als Teil der Grabungsdokumentation werden im Landesdenkmalamt Berlin folgende Manuskripte

aufbewahrt: Zu Architekturbefunden im Bereich des Dominikanerklosters vgl. A. KOSE, Die 2008 und 2009 ausgegrabenen Baubefunde der Dominikaner-Klosterkirche bzw. des späteren Domes (Schnitt 2, 4, 6, 7, 9 und 14) etc. (2014). Zu den bislang geborgenen Gräbern vgl. M. ZABEL, Die Bestattungen im Bereich des Dominikanerklosters zu Cölln. Katalog der Gräber. Teil 1: Text. Unveröffentlichtes Manuskript als Bestandteil der Dokumentation der Ausgrabung 1733-I im Landesdenkmalamt Berlin (2013) und B. WINKELMANN, Die Bestattungen im Bereich des Dominikanerklosters zu Cölln. Katalog der Gräber. Teil 2: CAD-Pläne. Unveröffentlichtes Manuskript als Bestandteil der



Abb. 1 Blick gegen Norden über die Fundamente der Klosterkirche/Domkirche sowie Grabkammern. Im Hintergrund stehen noch die Treppentürme des Palastes der Republik. Oktober 2008. Foto: M. Malliaris.



Abb. 2 Blick gegen Nordosten auf eine längliche Grube (Arbeitsgrube?) des 13. Jahrhunderts, die vom westlichen Fundament der Klosterkirche geschnitten wird. Im Hintergrund die Pfeilerfundamente und Grabkammern des Mittelschiffs. Oktober 2008. Foto: M. Malliaris.

Geschichte und verlängern die Kette historischer Ereignisse, die am Stadtrand von Cölln an der Spree beginnen und gleichsam den Weg zum Zentrum der Metropole Berlin säumen. Eine besondere Aufmerksamkeit haben die Ausgrabungen deswegen verdient, weil sich Genese und Funktionen dieses Ortes in Berlin-Mitte erstmals über schriftliche Quellen hinaus für sämtliche historische Phasen nachzeichnen lassen. Das „Archiv im Boden“ gab bisher gänzlich Unbekanntes preis.

Die im Jahr 2008 begonnenen Ausgrabungen spiegeln eine Verbindung von profanem und geistlichem Leben wider. Einzelne Schlaglichter verbinden sich zu einer dynamischen „Bildserie“ vom nördlichen Rand des mittelalterlichen Cölln: Um das Jahr 1200 standen hier einfache Holzbauten. Das junge Stadtquartier verdichtete sich im 13. Jahrhundert. Spätestens Anfang des 14. Jahrhunderts wurde es von einem Dominikanerkloster mit stattlicher Klosterkirche beherrscht. In seiner Nachbarschaft ereignete sich im Jahr 1443 die Grundsteinlegung der Hohenzollernresidenz. Das Kloster wurde im 16. Jahrhundert zum Domstift umfunktionierte, im 17. Jahrhundert die Kirchhöfe mit Bestattungen dicht belegt. Die zur Domkirche umgebaute Hallenkirche der Mönche fiel Mitte des 18. Jahrhunderts...

Im Licht der zahlreichen Veränderungen mutet die durchgehende Nutzung einer Teilfläche des späteren

Schlossplatzes als Begräbnisstätte vom 14. bis zum 17. Jahrhundert geradezu konservativ an. Die Begräbniskultur soll bei den folgenden Betrachtungen im Vordergrund stehen. Als spektakulärer Endpunkt dieser Tradition darf die im Dezember des Jahres 2008 entdeckte „Burgsdorff'sche Gruft“ im Schatten des ehemaligen Staatsrats der DDR gelten (Abb. 5; 7). In den Mauern eines mit Schutt verfüllten Kellers hatten sich achtzehn unberührte Särge von sechs Erwachsenen und zwölf Kindern erhalten. Durch Fügung glücklicher Umstände, unter anderem der guten Erhaltung „sprechender“ Befunde, geeigneter Ausgrabungs-, Bergungs- und Untersuchungsbedingungen sowie der Existenz schriftlicher Quellen konnten mehrere der Bestattungen identifiziert werden. Die prominenteste unter ihnen gehört Konrad von Burgsdorff (zu den Identifikationen vgl. den Beitrag von D. Krebs, S. 183ff.).

Als notwendige Grundlage zur Einschätzung dieses exzeptionellen Fundkomplexes folgt nach kurzer Beschreibung der Ausgrabungen ein historischer Abriss des Untersuchungsgebietes. Danach wird der archäologische Kontext der „Burgsdorff'schen Gruft“ erörtert. Anschließend wird der Umgang mit Bestattungen am Schlossplatz, Beispielen des 18. bis 21. Jahrhunderts, gezeigt. Der Wiederbestattung der sterblichen Überreste des Konrad von Burgsdorff gebührt eine abschließende Erwähnung.

Dokumentation der Ausgrabung 1733-I im Landesdenkmalamt Berlin (2013). D. Krebs sichtete und bewertete die zahlreich erhaltenen Archivalien zu den Kirchhöfen der Domkirche, zuletzt: D. KREBS, Archivalische Recherchen und Auswertungen

zu den Kirchhöfen der Alten Domkirche in Berlin-Cölln. Unveröffentlichtes Manuskript als Bestandteil der Dokumentation der Ausgrabung 1733-I im Landesdenkmalamt Berlin (10. Oktober 2010).

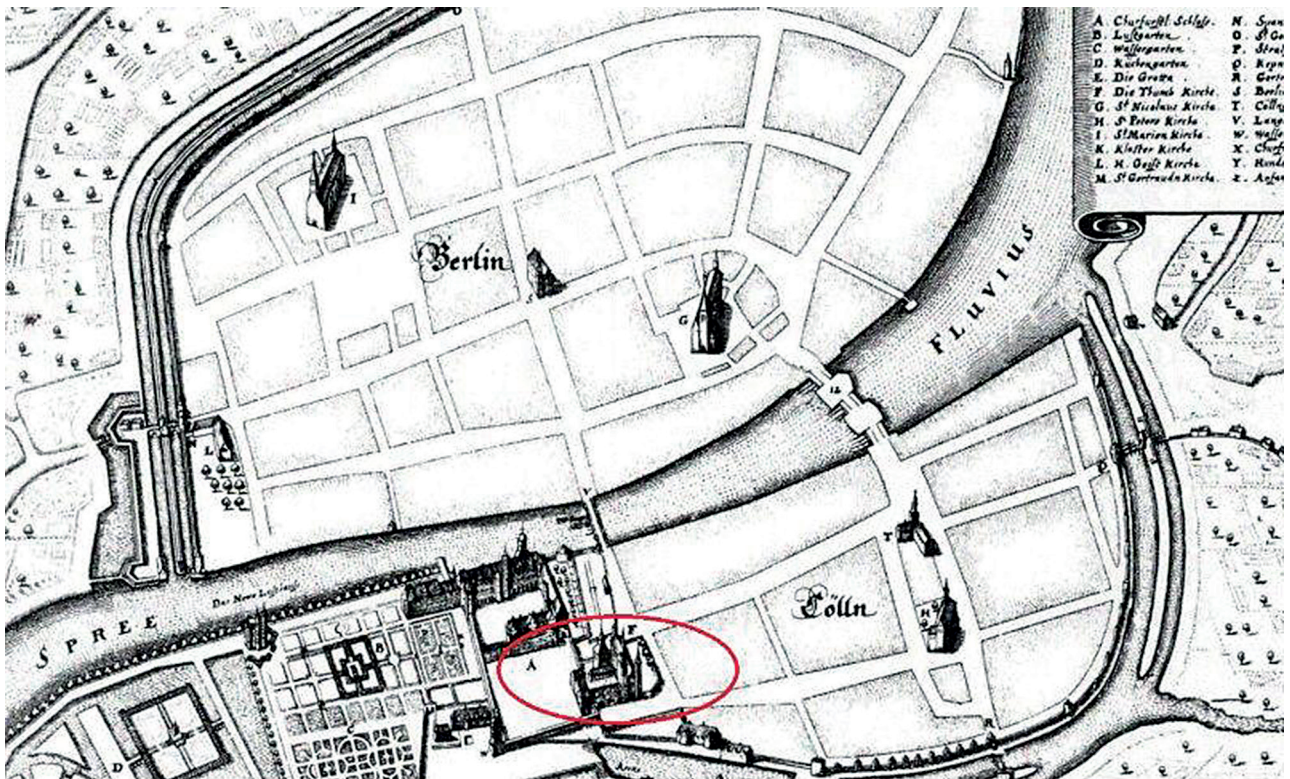


Abb. 3 Ausschnitt aus dem „Grundriß der beyden Churf. Residentz-Stätte Berlin und Kölln an der Spree“ von JOHANN GREGOR MEMHARDT aus dem Jahr 1652. Der Bereich der dem Großen Schlosshof benachbarten Domkirche mit den beiden Kirchhöfen ist rot umrandet. Plan: Landesarchiv Berlin.

Ausgrabungen am Schlossplatz in den Jahren 2008 bis 2015

Der Bau des Humboldtforums und die umfassende Sanierung der städtischen Infrastruktur im Umfeld machten eine städtische Großgrabung auf dem Schlossplatz unvermeidlich (Abb. 9). Die baubedingte, teilweise komplette Zerstörung der als Bodendenkmal eingetragenen Erdschichten und Mauern, vor allem von Resten des Dominikanerklosters sowie der erhaltenen Schlosskeller und -fundamente, gebot laut Denkmalschutzgesetz ihre vorherige Dokumentation. Die Kosten trugen als Bauherren der Bund und der Senat von Berlin.

Der Neubau hat den unterirdischen Originalbestand des südlichen Eosanderflügels und des Eosanderportals integriert; die restlichen Schlossfundamente mussten dagegen entfernt werden. Der erhaltene Mauerbestand wird den Besuchern als sogenanntes „Archäologisches Fenster“ einen „Zugang zur Geschichte des Ortes“ im wahrsten Sinne des Wortes bieten. Um das Humboldtforum herum waren ebenfalls zahlreiche Erdingriffe notwendig. Südlich des historischen Schlosses, wo sich einst das Dominikanerkloster und die Domkirche befanden, sowie auch an der Schlossfreiheit und zum Lustgarten hin muss-

ten nahezu sämtliche städtischen Versorgungsleitungen um- und/oder neuverlegt oder Straßen gebaut werden. Insgesamt wurden auf einer Gesamtfläche von ca. 12.000 m² im Laufe von bald neun Jahren ca. zehntausend Befunde erhoben und bislang 758 Gräber geborgen.

Ein Dilemma archäologischer Ausgrabungen wurde bei der Untersuchung des vierhundert Jahre genutzten Friedhofs deutlich. Das Forschungsinteresse verlangt einerseits eine umfassende Befunduntersuchung, andererseits schneiden die baulichen Eingriffe oft nur Teile von Gräbern, deren Restbestand nach strenger Gesetzesauslegung im Boden verbleibt. Am Schlossplatz kam mit den Möglichkeiten einer flächigen Untersuchung eine gemäßigte Interpretation des Gesetzes zur Anwendung, die eine komplette Dokumentation und Bergung der freigelegten Gräber anstrebte. Im Falle von in situ erhaltenen Bestattungen in Grabkammern wurden die sterblichen Überreste zur wissenschaftlichen Untersuchung entnommen – so auch im Falle der „Burgsdorff'schen Gruff“.

Die meisten frühneuzeitlichen Grabkammern der Kirche erwiesen sich als leer. Zwei sandverfüllte Grabkammern mit unversehrten Bestattungen im

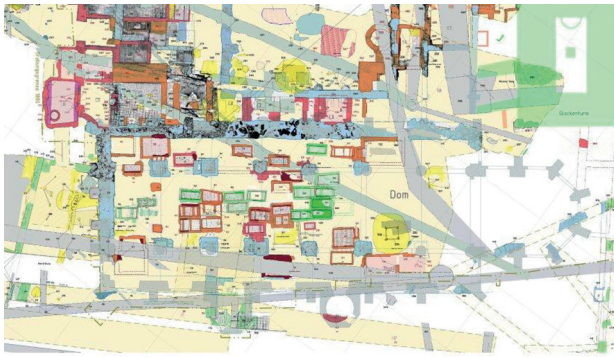


Abb. 4 Ausschnitt aus dem vorläufigen Bauphasenplan der Ausgrabung 1733-I des Landesdenkmalamtes Berlin (Schlossplatz/Dominikanerkloster). Erfasst ist der Grundriss der Kirche und ein Teil der nördlich angrenzenden Klausurbauten. Gelb: 13. Jahrhundert; blau: Mittelalter; grün: Renaissance; orange: 1. Hälfte 17. Jahrhundert; rot: 2. Hälfte 17./Anfang 18. Jahrhundert. Inhalt: A. Kose, M. Malliaris; Graphik: U. Haarlammert.

Mittelschiff des Langhauses der Kirche bildeten die Ausnahmen. Ihre Grabkammergewölbe waren wohl schon im Jahr 1880 zerstört worden. Weshalb eine Freilegung der Bestattungen damals unterblieb, bleibt ungewiss. Sie wurden dokumentiert und in der Hoffnung geborgen, durch neue Forschungsergebnisse und -methoden eine Identifizierung herbeizuführen.

Die Grabkammern nördlich der Kirche waren ebenfalls zum größten Teil schon beräumt worden (Abb. 4). Davon hob sich Grabkammer Raum 1 im ehemaligen südlichen Kreuzgangarm ab, in der neben einem prächtigen Blei-Zinn-Sarkophag (Grab 612) weitere Gräber angetroffen wurden². Partien des Sarkophags waren teilweise so gut erhalten, dass sein gesicherter Verbleib in der Grabkammer angemessen erschien. Um den Sarkophag herum wurde ein kastenförmiger Betonkörper gegossen und das Innere mit feinem Kies verfüllt. Als Sicherung wurde ein Betondeckel aufgesetzt und die Grabkammer wiederverfüllt.

2 Zu Raum 1 vgl. M. MALLIARIS, Die alte Domkirche und ungewöhnliche Adelsgrüfte. In: A. JEBERIEN/M. KNAUT, (Hrsg.), Adel verpflichtet. Forschungen zur Konservierung und Restaurierung der barockzeitlichen Särge vom Schlossplatz Berlin-Mitte. Berliner Beiträge zur Konservierung von Kulturgut und Grabungstechnik V (München 2012), 16. Die dort genannte Identifikation von Grab 612 mit M. Neuhaus ist wohl nicht mehr zu halten.

3 Zur Breiten Str. vgl. M. HOFMANN/F. RÖMER, Vom Stabbohlenhaus zum Haus der Wirtschaft. Ausgrabungen in Alt-Cölln, Breite Straße 21 bis 29. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 14 (Berlin 1999), 88. Zum Petriplatz vgl. zuletzt C.M. MELISCH, Welche Erkenntnisse zur Frühgeschichte Cöllns können die neuen Ausgrabungen am Petriplatz erbringen? In: Alte Mitte –

Die westlich angrenzenden Räume 2 und 3 sind erheblich durch Baumaßnahmen des 19. Jahrhunderts gestört worden. Auf eine Freilegung der unter Umständen partiell erhaltenen Gräber wurde bewusst verzichtet.

Die Geschichte des Ortes

Städtische Siedlung des 13. Jahrhunderts (um 1200 bis um 1300)

Das Gelände der historischen Residenz an der Spree gehört neben dem Petriplatz mit der Cöllner Pfarrkirche St. Petri und dem Cöllner Rathaus sowie einigen Parzellen der Breiten Straße zu den nachweislich frühesten Siedlungsstellen in der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin-Cölln³. Im Boden erhaltene Pflug- und Spatenspuren bezeugen eine agrarische Nutzung des Geländes noch vor dem Stadtausbau. Ausschließlich archäologische Quellen liefern den Nachweis, dass hier vom ausgehenden 12. Jahrhundert bis in das letzte Drittel des 13. Jahrhunderts hinein am nördlichen Rand der entstehenden Stadt Cölln gewohnt und gearbeitet wurde. Die Stadtgrenze war durch einen Sandwall mit Graben gesichert. Unter dem Grundwasserspiegel erhaltene Hölzer von Brunnen, Kellern und Schächten ermöglichten eine mitunter jahrgenaue Datierung der Bauwerke. Die unter und neben den Fundamenten des späteren Klosters dokumentierten Strukturen liegen achsenkonform zum Straßensystem Cöllns und belegen eine flächige, eher lockere Bebauung des Quartiers schon um 1200. Langovale Gruben, die von dem Westfundament der Klosterkirche geschnitten werden, könnten als Arbeitsgruben für Handwerker gedient haben (Abb. 2).

Das Dominikanerkloster⁴ (um 1300 bis 1536)

Am Ende des 13. Jahrhunderts übernahmen die Dominikaner vermutlich von den askanischen Markgra-

Neue Mitte? Positionen zum historischen Zentrum von Berlin. Herausgeg. von der Historischen Kommission zu Berlin e.V. in Verbindung mit dem Landesarchiv Berlin, dem Landesdenkmalamt Berlin und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Abteilung Städtebau und Projekte (Berlin 2012), 40–43.

4 Der beste Überblick in M. DE NÈVE/M. CANTE/B. WITTKOPP, Berlin-Cölln, Dominikaner. In: H.-D. HEIMANN/K. NEITMANN/W. SCHICH mit M. BAUCH/E. FRANKE/CH. GAHLBECK/CH. POPP/P. RIEDEL (Hrsg.), Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Brandenburgische historische Studien 14. Bd. 1 (Berlin 2007), 160–171.

fen ein großes Grundstück, das wie bei den meisten Bettelorden am Stadtrand lag. Jede größere europäische Stadt nahm in dieser Zeit einen Bettelorden auf. Auf der anderen Spreeseite hatten die Franziskaner noch vor Ankunft der Dominikaner in Cölln Einzug neben dem markgräflichen Hof der Askanier in Berlin gehalten. Der erste Nachweis für die Existenz des Cöllner Dominikanerklosters ist mehreren markgräflichen Urkunden aus dem Jahr 1300 zu entnehmen. Ob die Mönche nach ihrer Ankunft erst einmal vorhandene Häuser für ihre Zwecke nutzten, ist nicht bekannt. Mit Baubeginn der großzügigen Klostergebäude musste jedenfalls die Vorbebauung weichen. Der nach seiner Fläche größte Baukomplex der Stadt Cölln hob sich durch prächtige Backsteinmauern von seiner Umgebung deutlich ab. Die Errichtung der ca. 60 m langen und 20 m breiten Klosterkirche und der um einen nahezu quadratischen Klausurhof angeordneten Klausurgebäude kann in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angenommen werden (Abb. 1; 2). Bei den Ausgrabungen wurden nur noch geringe Reste des östlichen Klausurflügels mit Sakristei und Kapitelsaal freigelegt. Geringfügig besser erhalten hatte sich der westliche Klausurtrakt, in dem eine Steinkammerluftheizung nachgewiesen werden konnte. Ein in zwei Phasen errichteter Kreuzgang verband die Klostertrakte. Nördlich an den Westflügel schloss sich der sogenannte Nordtrakt an. Ein von Pfeilern gestützter Keller an seinem südlichen Rand diente als Vorratslager und war über eine Rampe zu erreichen. Weiter nach Norden hin erstreckte sich das Klostersgelände sehr wahrscheinlich bis an die seit Anfang des 14. Jahrhunderts durch eine steinerne Mauer gesicherte Stadtgrenze von Cölln. Zwischen den Klausurbauten und der Stadtmauer dürfte sich der Klostergarten befunden haben. Das spätere Barockschloss hat diese Klosterfläche zu einem großen Teil zerstört.

Bestattungen von Mönchen sowie auch Laien wurden innerhalb der Kirche, auf dem Vorderen Kirchhof südlich der Kirche sowie in ausgewählten Bereichen der Klausur nachgewiesen. Der Verlauf des Kreuzgangs ließe sich allein mit Hilfe der dort aufgereihten Gräber nachvollziehen. Einzelne, von Klosterfundamenten geschnittene oder überlager-

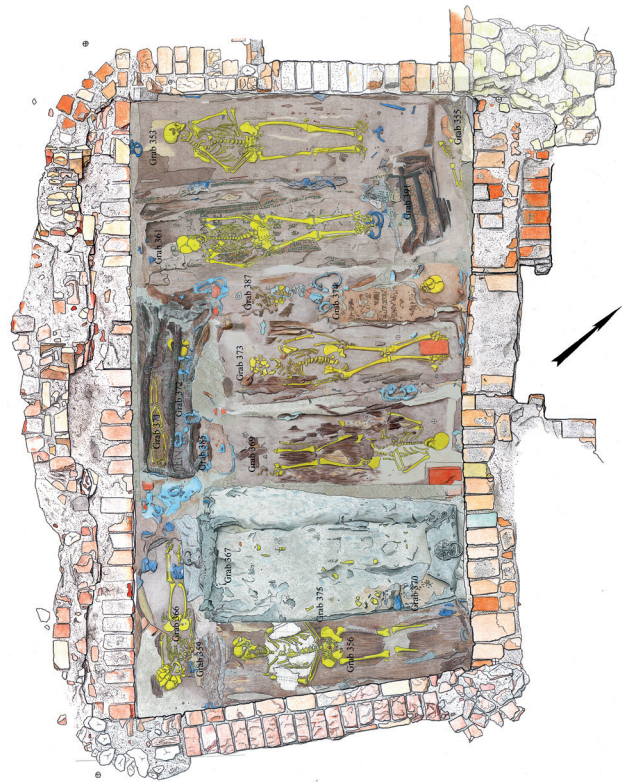


Abb. 5 Zusammenzeichnung aller Bestattungen in der „Burgsdorff“schen Gruft. Zeichnung: J. Müller-Edzards.

te Körpergräber im Klausurhof belegen, dass auch schon vor Fertigstellung der endgültigen Bauten bestattet wurde. Mit Sicherheit wurde in der Kirche und auch auf dem Vorderen, der Stadt zugewandten Kirchhof südlich der Kirche bestattet. Der Bau der Cöllner Residenz und die zunehmende Präsenz der Landesherrn am Ort lenkte die Aufmerksamkeit der mit den Dominikanern verbundenen Hohenzollern zunehmend auf den ansehnlichen, unmittelbar benachbarten Komplex des Klosters.

Domstift⁵ (1536 bis 1608)

Drei Jahre vor Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg unter Kurfürst Joachim II. wurde das Cöllner Dominikanerkloster mit Billigung des Papstes im Jahr 1536 aufgelöst und zur neuen Hofkirche der Hohenzollern umgewandelt. Das Patronat übernahm nun der Kurfürst. Das schon im 15. Jahrhundert gegründete, zunächst in der Eras-

5 Zum Domstift vgl.: N. MÜLLER, Die Geschichte und der ursprüngliche Zustand der Domkirche zum heiligen Kreuz in Köln-Berlin und das Neue Stift in Halle a.S. Jahrb. für Brandenburgische Kirchengesch. 2/3, 1906, 68–232. – A. WIGGER/M. CANTE, Berlin-Cölln, Kollegiatstift. In: H.-D. HEIMANN/

K. NEITMANN/W. SCHICH mit M. BAUCH/E. FRANKE/CH. GAHLBECK/CH. POPP/P. RIEDEL (Hrsg.), Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Brandenburgische historische Studien 14. Bd. 1 (Berlin 2007), 172–181.

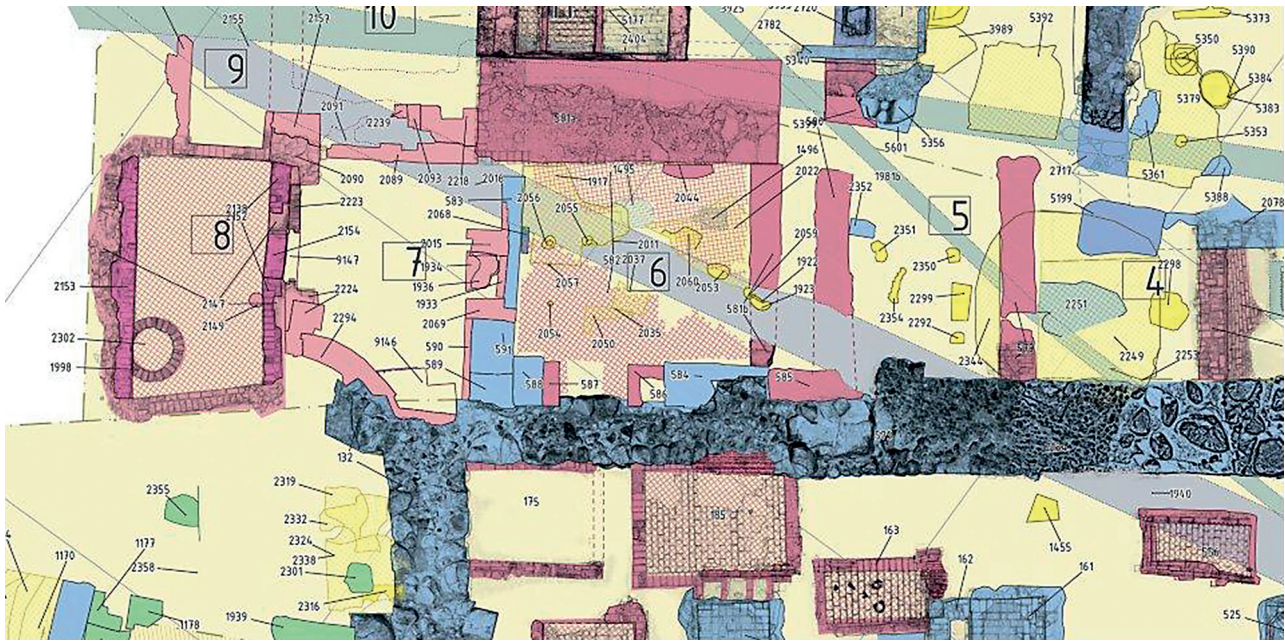


Abb. 6 Die Räume 6, 7 und 8 an der Nordseite bzw. Nordwestecke der Domkirche. Ausschnitt aus dem vorläufigen Bauphasenplan der Ausgrabung 1733-I des Landesdenkmalamtes Berlin (Schlossplatz/Dominikanerkloster). Gelb: 13. Jahrhundert; blau: Mittelalter; grün: Renaissance; orange: 1. Hälfte 17. Jahrhundert; rot: 2. Hälfte 17./Anfang 18. Jahrhundert. Inhalt: A. Kose, M. Malliaris; Graphik: U. Haarlammert.

muskapelle des Schlosses ansässige Kollegiatstift übernahm den Klosterbesitz. Joachim II. ließ die gotische Hallenkirche prächtig umbauen und stattete sie unter anderem mit Bildern und Altargerät aus. Für den neu erbauten, mächtigen Glockenturm nördlich des Hohen Chores ließ Joachim II. Glocken aus der ganzen Mark Brandenburg nach Cölln schaffen. Ein hölzerner Gang auf steinernen Pfeilern verband das Renaissance-Schloss mit dem Glockenturm, von dem aus sehr wahrscheinlich ein Übergang zum ehemaligen Ostflügel und in die Kirche existierte. Auf diese Weise konnte der Kurfürst direkt in die Domkirche gelangen, die den Statuten des Domstifts zufolge als Erbbegräbnis für die Hohenzollernfamilie bestimmt worden war. Kurfürst Joachim II. hat seinen im Kloster Lehnin bestatteten Vater Joachim I. sowie Johann Cicero in den Cöllner Dom überführt. Alle drei Kurfürsten werden im Vorchor bestattet worden sein; wann und an welchem Ort genau das geschah, bleibt weiterhin unklar. Einen Hinweis auf eine Grabkammer der verschollenen Kurfürsten

konnten auch die jüngsten Ausgrabungen nicht liefern. Eindeutig nachweisbar sind Hohenzollern erst im vierten Viertel des 16. Jahrhunderts in Grabkammern der Domkirche bestattet worden. Weiterhin ist in den Statuten auch von adligen Bestattungen im Mittelschiff die Rede. Damit sind einige der zahlreichen leergeräumten Grabkammern, aber auch Körpergräber im Langhaus der Kirche zu identifizieren (Abb. 1; 4; 6).

Reformierte Dom- und Pfarrkirche⁶ (1608 bis 1747)
Anfang des 17. Jahrhunderts wurde ein Altan (Hochgang) gebaut, der den Großen Schlosshof einfasste (Abb. 3). Ein Abzweig des Altans als Verbindung zur Domkirche zog einen radikalen Eingriff in die bis dahin erhaltenen Klausurgebäude nach sich. Gleichzeitig mit den Baumaßnahmen erfolgte die Auflösung des Domstifts im Jahr 1608. Die ihrer reichen Ausstattung beraubte Dom- und Pfarrkirche diente fortan als Gotteshaus der reformierten Gemeinde. Der gesamte Westflügel der Klausur

6 Eine Vielzahl von Informationen zu diesem Zeitraum bei J.C. MÜLLER/G.G. KÜSTER, *Altes und Neues Berlin. Das ist: Vollständige Nachricht von der Stadt Berlin, derselben Erbauern, Lage, Kirchen, Gymnasiis; ingleichen von den Königlichen und andern öffentlichen Gebäuden; dem Rath-Hause, dessen, und der Bürgerschaft Gütern, Vorrechten, Privilegiis und andern das Policey- und Stadtwesen betreffenden Sachen.* Wobey

dasjenige, so in Krieger- und Friedenszeiten von anno 1106 biß itzo in hiesigen Residentzien merckwürdiges vorgegangen, aus Diplomatus, guten und zuverlässigen, theils auch archivischen Nachrichten und den besten Auctoribus erzehlet wird. In fünf Theile verfasset, mit Kupffern gezieret, und nöthigen Registern versehen, Teil 1–4. Bd. 1 (Berlin 1737).

wurde abgebrochen und durch einen zwei weite Bögen überspannenden Gebäuderiegel ersetzt. Über den darüber führenden Gang konnten die Höflinge von Norden her in das westliche Ende des Domes zu einer Kirchenempore gelangen. Unter dem Hochgang wurde am nördlichen Kirchenfundament außerhalb des Kirchengrundrisses eine neue Grabkammer eingebaut, die gleichwohl von der Kirche aus zugänglich war (Abb. 6, s.u. zu Raum 6). Unter dem südlichen der Korbbögen verlief die Durchfahrt in den Kleinen Kirchhof. Dessen Ausdehnung war im Vergleich zum Klosterhof durch den weitgehenden Abriss der Kreuzgangflügel und den Ersatz des Westflügels durch den schmalen Altan erreicht worden. Allein der im Norden gekürzte Baukörper des östlichen Klausurflügels mit dem Kreuzgang blieb erhalten (Abb. 3). Nach dem Jahr 1688 erhielt der Ort ein neues Gepräge. An die Westseite des Altans wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zum Friedhof eine Ladenzeile mit Arkadenbögen erbaut („Boutiquen“). Zu jedem der fünf bis sechs Läden im Erdgeschoss gehörte ein Werkstattkeller. Besucher des Kleinen Kirchhofs mussten fortan von Westen her kommend den Boutiquenkomplex passieren.

Infolge der Nutzung der Friedhöfe für die reformierte Gemeinde erhöhte sich die Anzahl der Bestattungen auf allen Kirchhöfen erheblich. Die Geländeoberkante des Hofes erhöhte sich nach den Umbaumaßnahmen um ca. einen halben Meter. An den nördlichen, südlichen und östlichen Seitenwänden des Kleinen Kirchhofs entstanden nach und nach repräsentative Gräber und Grabbauten, die teilweise mit Grabkammern ausgestattet wurden.

Innerhalb der Kirche wurden neben Körpergräbern weiterhin backsteinerne Grabkammern angelegt. Der Große Kurfürst ließ im Jahr 1660 die später sogenannte „Königliche Gruft“ in den Hohen Chor einbauen. Eine sehr dichte Belegung mit Toten in dieser Zeit ließ sich für den Vorderen Kirchhof südlich der Kirche nachweisen.

Der Neubau der Hohenzollernresidenz in unmittelbarer Nachbarschaft des ehemaligen Klosters führte im Jahr 1716 zum Abriss sämtlicher Gebäude um die Domkirche herum. Schon vorher war der Friedhof

geschlossen worden. Gräber und die Mehrzahl der Grabkammern des Kleinen Kirchhofs verblieben ungestört unter dem Pflaster des neu entstandenen Schlossplatzes. Unter anderem wegen Bauauffälligkeit fiel im Jahr 1747 auch die alte Domkirche. Die Sarkophage der Hohenzollern wurden Ende des Jahres 1749 aus den fürstlichen Grabkammern entnommen und in den neuen Dom im Lustgarten überführt. Die Grabkammern des Langhauses blieben dagegen zum größten Teil unberührt unter dem Pflaster des Schlossplatzes erhalten. Nach der Fertigstellung der Schlossplatzpflasterung waren fortan alle oberirdischen Spuren des Dominikanerklosters getilgt. Die nur relativ knapp unter der Oberfläche gelegenen Mauerkronen und Gräber gerieten erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die neu entstehenden städtischen Wasser- und Abwasserleitungen in Gefahr.

Baubegleitende Maßnahmen und Ausgrabungen am Schlossplatz seit dem Jahr 1880

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung des Kaiserreichs sind massive Eingriffe in Bodendenkmale verbunden. Im Jahr 1880 wurden mehrere tiefe Einschnitte gleichzeitig für Rohrgräben der städtischen Kanalisation am Schlossplatz gezogen. Baubegleitend erfolgte eine Beschreibung der erfassten historischen Mauern und die Verzeichnung ihrer Lage in den Rohrgräben in einem Gesamtplan sowie eine Publikation der Ergebnisse⁷. Ebenfalls im Zusammenhang mit Tiefbauarbeiten kam es im Sommer des Jahres 1880 zu einer flächigen Freilegung des Schlossplatzareals, die sich mit der Grundfläche der Kirche und den nördlich angrenzenden Klausurbauten deckte⁸. Das Grabungsziel der „Flächengrabung“ war schon in der am 1. März 1876 entstandenen Denkschrift des Präsidenten Hermes „*betreffend die Vorschläge der Direktion des Märkischen Museums zur Untersuchung der ehemaligen Hohenzollerngrüfte im alten Dom zu Berlin vom 20. September 1875*“ klar definiert worden: Es ging um die Auffindung der sterblichen Überreste der Kurfürsten Johann Cicero, Joachim I. und Joachim II. „*im geschichtlichen wie im patriotischen Interesse*“⁹. Die

7 Vgl. N.N. FRINGS, Die Ausgrabungen auf dem Schloßplatz zu Berlin. (Gelegentlich der Ausführung der Canalisation daselbst.). Wochenblatt für Architekten und Ingenieure 1880, 228–230.

8 Der von Ministerialrat Julius Emmerich verfasste, unpublizierte Grabungsbericht wird aufbewahrt im Landesarchiv Ber-

lin, A Pr. Br. Rep. 042 Preußische Bau- und Finanzdirektion, Nr. 1144: Die Nachgrabungen auf dem Schloßplatz zur Auffindung der Särge der Kurfürsten Johann Cicero und Joachim I. und II.

9 C. SCHNIEWIND, Der Dom zu Berlin. Geschichtliche Nachrichten vom alten Dom bei der Einweihung des neuen Doms (Berlin 1905), 192.



Abb. 7 Blick auf das Fußende des Sarkophages von Konrad von Burgsdorff, das über dem teilweise freigelegten Brunnenschacht aus Backsteinen in der Südwestecke von Raum 8 platziert worden war. März 2009. Foto: M. Malliaris.

gesuchten Herrscher des 16. Jahrhunderts waren bei der Überführung der Hohenzollernsärge im Jahr 1749 nicht identifiziert worden, so dass Hoffnung bestand, sie in einer bislang unentdeckten Grabkammer aufzufinden. Als ein Ergebnis der Denkschrift wurde unter Punkt 5 ein konkreter Ort zur Suche der Kurfürsten bestimmt: *„Die Nachsuchungen nach diesen Särgen haben sich auf die Grundfläche des Chors der früheren Domkirche und des Übergangs vom Chor zum Schiff zu richten“*¹⁰. Im Nachsatz ist jedoch auch von der geringen Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Abschlusses die Rede.

Offensichtlich bildeten Bauarbeiten am Schlossplatz im Jahr 1880 den geeigneten Anlass, fünf Jahre nach Vorlage der Denkschrift die historisch-patriotische Unternehmung mit Geldern des preußischen Staates in die Tat umzusetzen. Nach der planmäßigen Aufgrabung des Vorchors, die allerdings nicht zu einer Entdeckung der gesuchten Kurfürsten führte, wurde das Grabungsfeld auf die gesamte Kirche und den Klausurbereich bzw. den späteren Kleinen Kirchhof nördlich davon ausgedehnt. Nahezu alle bis dahin intakten Grabkammengewölbe – allein in der Kirche werden auf dem „Situationsplan“ der Ausgrabung achtundzwanzig unversehrte Grabkammern dargestellt – wurden zerschlagen und die Bestat-

tungen entnommen (Abb. 8)¹¹. Mit Hilfe von nicht mehr erhaltenen (schriftlichen) Hinweisen konnten sechs Grabkammern bzw. sterbliche Überreste des 17. Jahrhunderts identifiziert werden. Erst im Jahr 1997 fand wieder eine auf kleinere Ausschnitte beschränkte archäologische Untersuchung sowohl innerhalb als auch vor der Westfassade der Kirche statt, bei der auch einige Bestattungen zutage kamen¹². Die im Jahr 2008 begonnenen Ausgrabungen haben einige Bereiche der Altgrabung des Jahres 1880 nicht erfassen können. Dafür sind bis dahin gänzlich unberührte Flächen aufgeschlossen oder, wie im Falle der „Burgsdorff’schen Gruft“, teilweise ergrabene Flächen vollständig erfasst worden.

Die Ausgrabung der „Burgsdorff’schen Gruft“ in den Jahren 2008 und 2009

Die Freilegung und Dokumentation der Bestattungen in der sogenannten „Burgsdorff’schen Gruft“ erfolgte von Dezember 2008 bis April 2009 (Abb. 5). Der ca. 5 x 3 m messende Keller erhielt bei der Ausgrabung die Bezeichnung „Raum 8“¹³ (Abb. 6; 8). Nach Freilegung der Mauerkronen von Raum 8 und Entfernung einer Bauschuttpackung traten nicht nur organische Reste von Holzsärgen, sondern auch die Oberkanten eines stark deformierten Blei-Zinn-Sarkophages zutage. Wegen anhaltenden Frostes wurde ein beheiztes Zelt über die Grabkammer geschlagen. Die Bearbeitung der zwei am südlichen Rand des Kellerraumes befindlichen Männerbestattungen in Blei-Zinn-Sarkophagen sowie der übrigen Holzsärge, insgesamt sechs Erwachsene und zwölf Kinder, erfolgte nacheinander. Die größeren Särge lagen dicht an dicht nebeneinander auf dem unbefestigten Stampfboden des Kellers. Einige Kindersärge waren ursprünglich auf die Erwachsenen-särge gestellt, aber später teilweise verlagert worden. Fünf verschiedene adelige Familiennamen konnten bislang anhand von Inschriften auf den Särgen oder auf bronzenen Sargtafeln zuverlässig identifiziert werden: von Burgsdorff, von Canitz, von Dohna, von Brandt und von Natzmer (vgl. den Beitrag von D. Krebs, S. 183ff.). Mit vergoldeten Nägeln verzierte, lederbespannte Särge waren par-

10 Ebd., 192.

11 Eine von mehreren Kopien des Grabungsplanes wird aufbewahrt im Landesarchiv Berlin, A Pr. Br. Rep. 042 (Karten) Nr. 1885/2, Maßstab 1:200.

12 Dazu T. DRESSLER, Neue archäologische Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Dominikanerklosters in Alt-Cölln,

Berlin. Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters. Ethnogr.-Archäolog. Zeitschr. Heft 1/1999, 59–97.

13 Die Schnittleitung in Raum 8 oblag über nahezu den gesamten Zeitraum hinweg M. Zabel M.A., der auch die Blockbergungen der Kindersärge präparierte (s.u.).

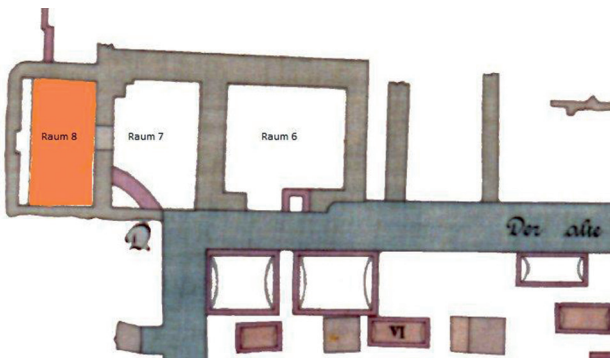


Abb. 8 Ausschnitt aus dem „Situationsplan“ der Ausgrabung des Jahres 1880 mit den Raumbezeichnungen der Ausgrabungen der Jahre 2008/09. Die „Burgsdorff“sche Gruft“ ist orange markiert. Nach der Vorlage des Planes im Landesarchiv Berlin, A Pr. Br. Rep. 042 (Karten) Nr. 1885/2, M. 1:200. Bearbeitung: M. Malliaris.



Abb. 9 Teilansicht der Grabungsfläche gegen Südosten. Im Vordergrund die barocken Schlossfundamente, in der Bildmitte Reste des Dominikanerklosters und der Läden westlich davon, im Hintergrund der ehemalige Staatsrat der DDR. Südöstlich der Läden liegt die „Burgsdorff“sche Gruft“ (oranges Rechteck) unter dem Straßenpflaster des Schlossplatzes. Mai 2010. Foto: M. Malliaris.

tiell noch so gut erhalten, dass eine Restaurierung angemessen erschien (vgl. den Beitrag von A. Jeberien und St. Puille, S. 161ff.). Überraschenderweise wurde in der Südwestecke des Raumes unter den Särgen ein verschütteter und abgedeckter Brunnen-schacht entdeckt (Abb. 7). Die Sarkophagbestattung des Konrad von Burgsdorff (Grab 356) sowie die Kinderbestattungen von Hedwig Sophie von Canitz (Grab 391), Charlotte Luise von Canitz (Grab 372) und Heinrich von Brandt (Grab 374) in verzierten Holzsärgen wurden im Block geborgen und zur weiteren Untersuchung an die HTW übergeben. Nach der Bergung sämtlicher Sarg- und Skelettbestandteile und der abschließenden Dokumentation wurde der Keller wieder verfüllt. Die Kellermauern liegen unter dem Straßenpflaster des Schlossplatzes (Abb. 9).

Raum 8: Vom Profanraum zur „Burgsdorff“schen Gruft“

Der Umriss von Raum 8 erscheint auch im Grabungsplan des Jahres 1880 (Abb. 8). Er liegt einerseits außerhalb der dicht mit Grabkammern belegten Kirche, andererseits aber auch außerhalb des Kleinen Kirchhofs. Sehr wahrscheinlich wegen seiner für eine Gruft atypischen Lage ist er auf der Suche nach kurfürstlichen und anderen Bestattungen nicht weiter freigelegt worden. Tatsächlich ist Raum 8 ursprünglich ein nach dem Jahr 1688 erbauter profaner Keller gewesen.

Der Keller gehörte zum südlichsten der nach dem Jahr 1688 errichteten, mit Arkadenbögen ausgestatteten Läden an der Westseite des Altans zum Dom (Abb. 4). Im Gegensatz zu allen anderen Kellern der

Ladenzeile war er mit einem Brunnen in der südwestlichen Raumecke ausgestattet. Raum 8 war ursprünglich nur durch eine später zugesetzte Tür vom östlich anschließenden Werkstattkeller Raum 7 aus zugänglich gewesen; von letzterem führte eine Holztreppe in den darüber befindlichen Erdgeschossladen (Abb. 6).

Bei den Schachtungen im Jahr 1880 waren nicht nur die Mauerkrone freigelegt, sondern auch ein ca. 50 cm tiefer Suchgraben entlang der Rauminnenkanten bis zu einem waagerechten Mauervorsprung hinab geführt worden, bei dem es sich um eine sekundär aufgemauerte Backsteinlage nach Entfernung des ursprünglichen Gewölbes handelte. Der in seiner Erstverwendung wohl als Vorrats- oder Lagerkeller genutzte Raum wurde scheinbar noch vor seiner Umwidmung zur Gruft umgebaut und vielleicht mit einer Balkendecke versehen. Zu welchem Zeitpunkt gelangten nun aber die Särge in den profanen Keller? Zur Beantwortung dieser Frage tragen alte Schriftquellen in Verbindung mit neuen Erkenntnissen zur Baugeschichte bei.

Die „eigentliche“ Burgsdorff'sche Gruft

Es besteht kein Zweifel daran, dass sich die Grabkammer der Familie von Burgsdorff vormals an mindestens einer anderen Stelle befand (vgl. den Beitrag von D. Krebs, S. 183ff.). In einem kurz vor Schließung des Kleinen Kirchhofs im Jahr 1715 erstellten Verzeichnis der Begräbnisse der Domkirche heißt es unter der Überschrift „In der Kirche“: „des Borgsdorfische Begräbnis ist hinter des Herrn Hoff-Rath Friedeborns Stuhl unter der vormahligen

*Acten-Stube*¹⁴. Folglich ist die Burgsdorff-Gruft „in der Kirche“ zu suchen. Dank der ergänzenden Angabe „unter der vormahligen Acten-Stube“ ist ihre Identifikation mit dem jüngst ausgegrabenen Raum 6 im Kellergeschoss des Altans möglich (Abb. 6; 8). Die ehemalige Aktenstube über der mit Raum 6 bezeichneten Grabkammer findet nämlich Erwähnung in einem Antrag vom 15. August 1713¹⁵. In diesem bittet der „Goldarbeiter“ Kunigh darum, einen Türdurchbruch von seinem Laden in ebendiese ehemalige Aktenstube zu genehmigen. Kunigh wohnte in dem „Eckhauß [...] von denen kleinen Häusern oder Boutiquen, so am Dom gebauet sind [...]“. Die Beschreibung seiner Räume deckt sich mit dem südlichsten Ladengeschäft, welches über Raum 7 anzusiedeln ist (Abb. 6). Folglich muss die zweite Burgsdorff-Gruft mindestens bis zum Jahr 1713 in Raum 6 untergebracht gewesen sein.

Die im Verzeichnis genannte Lokalisierung des Begräbnisses „in der Kirche“ ist streng genommen falsch. Korrekt müsste es vielmehr „außerhalb an der Kirche unter dem Altan“ heißen. Dieser Widerspruch wird jedoch durch die Zugänglichkeit der Grabkammer von der Kirche aus aufgelöst. Eine Türöffnung kann aufgrund der archäologisch nachgewiesenen Reste von Backsteingewänden am Nordrand des Kirchenfundaments zwanglos postuliert werden; ein Zugang von einer anderen Seite ist nahezu auszuschließen.

Warum nun wurde diese sehr geräumige Grabkammer im Austausch für einen Profanraum mit unbefestigtem Boden und Brunnen überhaupt geräumt? Die Schließung des Kleinen Kirchhofs und der Abriss sämtlicher Gebäude und Läden um die Domkirche im Jahr 1716 bieten sich zunächst als Anlass der Verlagerung an. Die konkrete Ursache könnte mit der absoluten Höhe des Pflasterfußbodens von Raum 6 bei ca. 33,35 m zu verbinden sein. Damit lag diese Grabkammer mindestens einen Meter höher als die meisten anderen Gräfte. Im Falle ihres Verbleibs hätten die bis zu ca. 60 cm hohen Särge auf einem Fußboden gestanden, der nur ca. 1,3 m unter dem neuen Schlossplatzpflaster lag. Die für Erdbeigräbnisse (auf Friedhöfen) geforderte Tiefe wurde damit sicher nicht erreicht. Die Fußbodenniveaus

der benachbarten Ladenkeller Raum 7 und 8 lagen dagegen deutlich unter demjenigen von Raum 6. Deshalb ist die Annahme erlaubt, dass die Profankeller als „Ausweichgruft“ bestimmt wurden. Nach Teilabbruch der Westmauer von Raum 6 könnten die Särge mit relativ geringem Aufwand über Raum 7 in Raum 8 geschafft worden sein. Tatsächlich ist die Westwand von Raum 6 zu zwei Dritteln bis auf das Pflasterniveau abgebrochen – die Vorstellung ist verlockend, dass dies in Verbindung mit einer Verlagerung der Särge erfolgte.

Letzte Zweifel bleiben. Die Frage, warum nicht der nähere Raum 7 für eine Lagerung gewählt wurde, bleibt offen. Vielleicht eignete sich Raum 8 wegen des annähernd rechteckigen Grundrisses besser. In jedem Falle wurden auf die in Raum 8 stehenden Särge spätestens im Jahr 1716 Bauschuttlagen aufgebracht und das Gelände für die Pflasterung des Schlossplatzes planiert.

Umgang mit Bestattungen am Schlossplatz

Folgende Quellen verdeutlichen einen von zahlreichen Faktoren beeinflussten Umgang mit Bestattungen.

12. Oktober 1744

Noch vor dem Abriss der Domkirche erfolgte die Visitation des Gewölbes des Markgrafen Friedrich Wilhelm. Im Bericht des beauftragten Küsters Schmidt wird der Verkauf von nicht identifizierbaren Blei-Zinn-Sarkophagen von Hohenzollern erwogen: „[...] worinnen des hochseel. Marggrafen Friedrich Wilhelms Leiche beygesetzt worden [...] sich zwey zinnerne Särge in dem Gewölbe, so ganz glatt, und nichts darauf gestochen oder gezeichnet, und davon der eine ganz im Klump gelegen, von dem andern aber der Boden verwesen gewesen, gefunden haben. Weilen nun nichts in diesen Särgen, wohl aber Köpfe und Gebeine unten auf der Erde [...] die obbemeldete beyde zinnerne Särge aber aus dem Gewölbe heraus, anderswohin in Verwahrung gebracht werden. Wie nun dieses alte Zinn, nach der Aussage des Zinngießers, schlecht guth, und nicht mehr als 3 g. 3 pf. [?] das Pfund werth ist, also ist es auch nöthig, daß solches aus den Augen gebracht werde, und es

14 BLHA, Pr. Br. Rep. 10A Domstift Cölln/Domkirche Berlin, Nr. 640: „Registratur von denen Chören, Stühlen, undt Begräbnißen in der Königlichen & Dohmkirche und derselben Kirch=Höfen zu Cölln an der Spree“, 1715–1717, p. 42.

15 BLHA Potsdam, Pr. Br. Rep. 10A Domstift Cölln/Domkirche Berlin Nr. 340: Nutzung des Gewölbes über dem Borgstorfschen Begräbnis in der Domkirche als Aktenstube. 1688, 1713, 1716.

könnte, wann selbiges verkaufft wird, das Geld zur Ausbesserung der Ziffern, und zu Verfertigung zwey neuer Klingenbeuteln, deren Mann benöthigt“¹⁶.

31. Dezember 1747

Bericht von Hof-, Kammer- und Kirchenrat Carl Philipp Mentzel über die Herausnahme eines Blei-Zinn-Sarkophages beim Abriss der Domkirche:

„[...] Von denen zinnernen Särgen, welcher in großer Menge sowohl unter als neben dem Kirch-Platze stehen, hat man keines gerührt, außer daß man eins, welches zerfallen gewesen, herausgenommen. Dieses hat, nach Anlage sub Nr. 8, gewogen 5 3/4 Centner. Weil aber das Zinn sehr schlecht, und fast nicht besser als Bley, auch schon sehr vermodert, so habe ich, ohngeachtet bey vielen Zinngießern geschehenen Anfrage, dennoch mehr nicht als 1 g. 3 pf. [?] p. [?] bekommen können [...]“¹⁷.

14. März 1770

Die Öffnung der während der Abrissarbeiten zugemauerten Hohenzollerngruft erfolgte erst Ende des Jahres 1749. Vermutlich wurden die Mauern der Fürstengruft im Vorchor sowie der Königlichen Gruft im Hohen Chor weitgehend abgerissen, um die schweren Sarkophage mit geringstmöglichem Aufwand bergen zu können. Der viel spätere Bericht von Hofrat und Kapitelverwalter Claeßen zeigt, dass sich auch die mit der Bergung der Sarkophage betrauten Personen nicht scheuten, den Toten beigegebene Gegenstände zu entnehmen.

„Auf die von dem Herrn Hoff Prediger Sack in der conferentz des Reformirten Kirchen Directorii unterm 13. dieses geschene mündliche Anzeige, daß in einem der Churfürstlichen Särgen noch goldene Ketten und ein dergl. Armband aufgehoben wären, und daß es die Nothdurft erfordern dürfte, daß bei der Dohm Kirche doppelte Nachtposten wegen besorglichen Einbruchs postiret würden, hat subscriptus, da wegen des transports der Leichen aus dem alten in das neue Dohm Kirchen Gewölbe keine acta vorhanden, den Dohm Küster Schmidt, welcher die Besorgung gehabt, vernommen [...] Vor dem transport des Johann George Churfürsten, welcher fast zuletzt nach dem neuen Gewölbe gebracht worden,

weil dessen Sarg tief im alten Gewölbe gewesen, hatte der Hoff Stein Metzger in dessen glatten zinnernen Sarge eine Öffnung bemerkt, worauf er diejenigen, so die Aufsicht gehabt, zugeruffen, sie solten Acht haben, weil in dem Sarge etwas schimmerte, hierauf hatte der Ordens Rath Richter die goldene Ketten mit emaillierten kleinen Schilde worauf ein gezogener Nahme, und das Sächsische und das Brandenburgische Wapen gewesen, nebst einem goldenen breiten Arm Band mit dem Degen herausgezogen [...] dem Könige gezeigt, Tags darauf aber ihm wieder gegeben, mit der ordre es wieder in den Sarg zu legen [...]. Bei verschiedenen Leichen hätte man noch goldene Trauring, goldene Schuh- und Knie Schnallen angetroffen [...]“¹⁸.

Ausgrabung des Jahres 1880

Auszüge des Grabungsberichts von Regierungsrat Julius Emmerich zu Grüften im Vorchor [a], im Langhaus [b] und nördlich der Kirche [c]¹⁹:

„[a] [...] Die südliche Gruft ergab keine Fundstücke, in der nördlichen aber fanden sich einige Schädel und Skelett-Theile. Bei der Bedeutung, die dieser Gruft beigelegt werden mußte, ist nicht verabsäumt worden, ein technisches Gutachten über die Zugehörigkeit dieser Gebeine einzuholen. Der Herr Geheime Rath Professor Virchow unterzog sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit den betreffenden Untersuchungen. Nach den darüber aufgenommenen, abschriftlich hier beigefügten Verhandlungen ist es als feststehend anzunehmen, daß diese Gebeine nicht den gesuchten Kurfürsten angehört haben. [b] Im Uebrigen fand sich bei den Nachgrabungen im Mittelschiff der Kirche vor dem hohen Chor und in den beiden Seitenschiffen eine große Zahl überwölbter und bis dahin unberührt gebliebener Grüfte mit wohl erhaltenen Skeletten, deren Zugehörigkeit zum Theil – bei den im Situationsplan mit den römischen Zahlen I bis V bezeichneten Grüften – durch die Inschriften und Wappen auf den Grabplatten, Epitaphien pp. sich constatiren ließ. Außerdem ergaben sich interessante Funde verschiedener Art, die in dem beifolgenden Verzeichnis speziell aufgeführt sind. [c] Bei der Freilegung der Fundamente der nördlichen Längsmauer wurden außerhalb des

16 SCHNIEWIND 1905 (wie Anm. 9), 197f., Anlage 5: Abschrift eines Berichts des Küsters Johann Heinrich Schmidt, Küster an der Königl. Ober Pfarr und Dohm Kirche aus den Dom-Akten D. LVI. fol. 2 und 6.

17 SCHNIEWIND 1905 (wie Anm. 9), 195f., Anlage 5: Abschrift

aus den Dom-Akten D. No. XV Vol. 3 fol. 17.

18 SCHNIEWIND 1905 (wie Anm. 9), 198ff., Anlage 6: Auszug aus der Abschrift eines Berichts von Claeßen aus den Dom-Akten D. No. C XXVII fol. 7 u. 8.

19 Zum Grabungsbericht vgl. Anm. 8



Abb. 10 Blick auf die Treppe des partiell erhaltenen Treppenturms der Kirche von Podelzig. Auf die Treppe aufgemauert ist ein geschlossenes Backsteingewölbe, unter dem die sterblichen Überreste des Konrad von Burgsdorff geschützt liegen. Rechts daneben der Gipsabguss einer Büste des Konrad von Burgsdorff von der sogenannten „Puppenallee“ in Berlin-Tiergarten. September 2014. Foto: M. Malliaris.

Domes nach dem Schloß zu außer einer Anzahl von einfachen Grüften, anschließende Fundamente von Capellen-Anbauten gefunden, über welche weitere Nachforschungen anzustellen nothwendig erschien, um die Frage, ob die Gebeine der Kurfürsten Johann Cicero's, Joachim I u. II sich noch auf dem Schloß-Platze befänden, endgültig zum Austrag zu bringen. Nachdem besonders S.K. und Kgl. Hoheit für die Fortsetzung der Nachgrabungen an dieser Stelle sich ausgesprochen hatte, wurde das zwischen dem Dome und dem Königl. Schlosse befindliche Terrain aufgedeckt und eine weitere Anzahl Grüfte, von denen jedoch keine sich besonders auszeichnete, sowie die Fundamente von Profan-Bauten gefunden, die zur Verbindung des Domes mit dem Schlosse gedient haben [...] Die gefundenen Skelette und Sarg-Überreste sind in dem bis dahin leerstehenden, südlichen Gewölbe unter dem neuen [von Schinkel

umgestalteten Boumann'schen] Dom im Lustgarten untergebracht worden [...]“.

Eine Begründung für die erhebliche Ausweitung der Grabungsfläche bei „*verhältnismäßig geringen Kosten*“ wird außer in der Billigung durch den König auch darin gesehen, „*für die Geschichte Berlins nicht unwesentliche Ergebnisse geliefert haben*“. Dass die von einer Fixierung auf Kurfürsten gelöste Suche nach Grabkammern den eigentlichen Ansporn darstellte, zeigt ausgerechnet die unterlassene Freilegung von Raum 8, der keiner regulären Gruft entspricht.

Die Wiederbestattung des Konrad von Burgsdorff

Noch während der laufenden Ausgrabungsarbeiten nahm Christoph Ulrich von Burgsdorff als Vertreter der Familie Kontakt mit der Grabungsleitung auf. Als Nachfahren des Konrad von Burgsdorff äußerten sie bald nach Abschluss der wissenschaftlichen Untersuchungen den Wunsch, die sterblichen Überreste des Konrad von Burgsdorff wiederbestatten zu dürfen. Dankenswerterweise unterstützte die Familie die auch in einer Ausstellung im Neuen Museum in Berlin präsentierten Forschungen an den Bestattungen der sogenannten „Burgsdorff'schen Gruft“²⁰. Im Sommer 2014 erfolgte die Übergabe der sterblichen Überreste. Die Wiederbestattung am 6. September 2014 fand in Verbindung mit einem feierlichen Akt statt. Die sterblichen Überreste des Konrad von Burgsdorff ruhen nunmehr in einem gemauerten Hohlraum auf der Treppe des Turmes der Kirche in Podelzig (Abb. 10). Der Sarkophag sowie die Konrad von Burgsdorff ins Grab mitgegebenen Pretiosen, ein Johanniterkreuz und ein Ring mit den Initialen des Großen Kurfürsten (vgl. den Beitrag von H. Born u.a., S. 169ff.), sind in der Dauerausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte im Neuen Museum auf der Berliner Museumsinsel zu besichtigen.

20 Vgl. die Beiträge zur Burgsdorff'schen Gruft in M. WEMHOFF (Hrsg.), Von den letzten Dingen. Sepulkralkultur in der

Mark Brandenburg 1500–1800. Katalog zur Ausstellung Berlin (Neues Museum) 2012 (Berlin 2012), 6–21.

Michael Malliaris M.A.